

Predigten

- Thema: Nichts nimmt mir meinen Mut – mit dem Liederdichter Paul Gerhard den Trost Gottes erfahren
- Bibeltext: Über die Liedstrophe „Nichts, nichts kann mich verdammen“ aus dem Choral „Ist Gott für mich so trete gleich alles wider mich“ (Feiern & Loben, 316)
in Verbindung mit Römer 8, 31–39
- Datum: 25.11.2007, Trostgottesdienst
- Verfasser: Pastor Lars Linder
- Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-11-25 Römer 8, 31–39

Liebe Gemeinde,

ich singe dir mit Herz und Mund...

Das lässt sich gerne und gut singen, vor allen Dingen an schönen Tagen, in einer unbeschwer-
ten Zeit. Aber in Wochen der Ungewissheit, der Angst, in Monaten schwerer Krankheit, im
Abschiedsschmerz, wo man um einen geliebten Menschen trauert??

„Nichts nimmt mir meinen Mut.“

So lautet die Überschrift über diesen Trostgottesdienst. Ein Satz der ebenfalls von Paul Ger-
hardt stammt, eine Liedzeile aus dem Choral „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider
mich“. Wir werden diesen Choral gleich auch noch gemeinsam singen.

Paul Gerhardt hat, so haben wir es gerade eben in der kurzen Lebenslaufskizze schon gesehen,
seine Texte in Zeiten geschrieben, die alles andere als ‚unbeschwert‘ waren: in Zeiten der Pest,
des Krieges, in Zeiten von Hungersnot, angesichts des Todes. Und trotzdem: „Nichts nimmt mir
meinen Mut!“

Geht das? Ist das ehrlich?

Im Jahre 1650, als Paul Gerhardt sich auf dem Höhepunkt seines dichterischen Wirkens befand
schrieb er folgenden Sechszweiler:

Weltskribenten und Poeten

haben ihren Glanz und Schein

mögen auch zu lesen sein

wenn wir leben außer Nöten.

In dem Unglück, Kreuz und Übel

ist nichts Besseres als die Bibel!

Also, es gibt viele schlaue Bücher und Autoren – aber in Zeiten der Krise, in Zeiten der Not, in
Zeiten des Leides gibt es nur eins: Die Bibel. Eine Behauptung, die er nicht nur so einfach da-
hinsagt als Theologe, weil er das als Theologe eben sagen muss, sondern weil er das selber am
eigenen Leib und im eigenen Leben durchlebt und durchlitten hat.

Und auch dieser Satz: „Nichts nimmt mir meinen Mut“ ist nicht am Schreibtisch entstanden, sondern aus der Beschäftigung mit der Bibel erwachsen. Die Zeile stammt aus folgender Strophe des Chorals „Ist Gott für mich so trete.“

„Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut,

die Höll' und ihre Flammen löscht meines Heilands Blut.

Kein Urteil wird mich schrecken, kein Unheil mich betrübt,

weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.“

Eine dichte Sprache und Bilder, die uns zum Teil erst mal fremd vorkommen, die aber alle gespeist sind von biblischer Überlieferung. Wenn man das ganze Lied sich ansieht, dann sieht man, dass Römer 8 im Hintergrund steht als Textgrundlage für dieses Lied.

Deshalb einige Sätze aus Gotteswort aus Römer 8 ab Vers 31:

31 Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? 32 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. 34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. 35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Drei Einsichten aus dieser Liedstrophe und aus diesem Gotteswort für uns heute Morgen im Trostgottesdienst.

1. Jesus ist Gott-mit-uns, gerade auch im Leiden.

Jesus ist Gott mit uns gerade auch im Leiden. Paul Gerhardt spricht in dem gehörten Lied von „dem Blut Jesu, das die Flammen der Hölle löscht.“ Eine Sprache, ein Bild, das uns nicht leicht eingeht, dass wir vielleicht sogar fast als widerwärtig empfinden.

2007-11-25 Römer 8, 31–39

Paul Gerhardt schreibt diesen Text angesichts der Realität vor seinen Augen. Ganze Städte und Dörfer, im 30-jährigen Krieg erobert, geplündert und angesteckt und verbrannt, gebrandschatzt. Höllische Flammen, höllische Flammen, die alles vernichtet haben. Paul Gerhardt hat die sterbenden Bewohner vor Augen, Menschen, die an der Pest erkrankt sind und dahinsiechen. Er ist kein blutrünstiger Dichter, sondern Jemand, der die Realität seiner Zeit versucht in Worte zu fassen. Eine Realität, die er versucht, mit der Realität Gottes zu verbinden.

Gott hat seinen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle in den Tod gegeben, wie soll er uns mit ihm nicht Alles schenken? Jesus stirbt einen grausamen, blutigen Tod am Kreuz, der, wie Römer 8 sagt, für uns geschieht. Mit dem Gott uns Alles schenkt. Ist das zu verstehen?

Vielleicht, wenn man den Leidensweg Jesu etwas näher in den Blick nimmt:

Jesus ist am Ende seiner Tage unfassbarem Hass ausgesetzt. Er wird zur Zielscheibe von Anschuldigungen, die an den Haaren herbeigezogen sind.

Jesus leidet wehrlos, ausgestoßen, verachtet. Stirbt wie ein Verbrecher am Kreuz.

Paul Gerhardt hat in der Kirche seiner ersten Pfarrstelle ein Altarbild vorgefunden, das die Dornenkrone des Gekreuzigten in den Mittelpunkt rückt. Und er hat da für sich entdeckt: „Dieser Jesus hat ja wirklich alles mitgemacht und durchgemacht. Alles mitgemacht und durchgemacht, was es im Leben an Finsternis, an Schmach und Unmenschlichkeit gibt. Dieser Jesus kennt Tiefen, er kennt Verrat, er kennt Feindschaft, er kennt Leiden, er kennt Tod.“

Und dann hat sich für Paul Gerhardt ein Geheimnis eröffnet, das im Neuen Testament schon vorgezeichnet ist:

Jesus kennt auch meine Tiefen, auch mein Leiden. Er empfängt und umgibt mich mitten in meiner Not; dieser Jesus ist die Brücke über dem Abgrund, oder die Hand, die im tiefen Tal mich fasst, trägt und hindurch bringt. Jesus ist „Gott mit uns“ gerade auch im Leid.

Es gibt viele Vorstellungen von Gott – und auch Sie und ich, wir haben unsere Vorstellungen, Gottesbilder, die in uns leben. Und eine Vorstellung lautet, vielleicht kennen Sie die selber, dass man denkt: „Gott ist irgendwie weit weg. Es ist ihm egal, was auf dieser Erde geschieht. Er sitzt da oben, apathisch im Himmel, teilnahmslos und empfindet Nichts.“

Gegen diese Vorstellung der Menschen stellt Gott sich selber vor. Stellt er sich in Jesus anders vor. Er ist ein Gott, der mit leidet, der in seinem Sohn Jesus Christus ganz bewusst ins Leiden

hineingeht. Nicht teilnahmslos, sondern teilnahmsvoll, der Anteil nimmt am Leid der Welt, der mittendrin ist in diesem Leid.

Gott ist in und durch Jesus Christus auch in ihrem und in meinen Abgründen gegenwärtig. Auch in ihrem und in meinem Leid, Fragen und Zweifeln ist er gegenwärtig. Seit dieser Jesus am Kreuz geschrien hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ sind wir nicht mehr von Gott verlassen. Auch in den dunkelsten Stunden unseres Lebens nicht.

Gott ist wirklich mit ihnen, mit dir, weil er in Jesus sich als dieser Gott mit uns festgelegt hat, gerade auch im Leid.

2. Gott tritt durch Jesus jeder Verdammung in den Weg.

Gott tritt durch Jesus jeder Verdammung in den Weg. Paul Gerhardt dichtet weiter in dieser besagten Strophe: „Nichts kann mich verdammen, kein Urteil mich erschrecken.“

Damit nimmt er interessanterweise Gedanken auf, die die Menschen bis heute beschäftigt. Nämlich die Frage: „Womit habe ich das verdient, warum gerade ich?“ Denn genau danach fragen wir ja in schwierigen, in leidvollen Zeiten, in Momenten der Not und der Angst. Nach einem Unfall, in Krankheitszeiten, nach bedrückenden Erfahrungen. Warum? Warum er, warum sie, warum ich?

Und auch das ist Realität: Wir haben laut oder leise so manche Antworten parat, dass wir nämlich denken: „Hätte der doch, oder hätte die doch, oder hätte ich doch“ und dann sogar zwischen den Zeilen das Wort auftaucht: „Selbst Schuld.“

Wir quälen uns schneller als uns lieb ist mit Vorwürfen, mit Schuldzuweisung, dass wir Anderen etwas in die Schuhe schieben oder auch uns selber in die Schuhe schieben.

Paul Gerhardt hält dagegen: „Nichts kann mich verdammen, kein Urteil mich erschrecken, weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.“ Er nimmt das Bild eines Vogels auf, der seine Küken schützt mit seinen Flügeln.

Gott schützt uns durch Jesus väterlich und mütterlich vor den Urteilen, vor den Angriffen Anderer und auch von uns selbst.

2007-11-25 Römer 8, 31–39

Immer da, wo man Leid erklären will, da wo wir andere oder uns selber verurteilen wollen mit solchen Sätzen wie: „Das ist bestimmt so geschehen, weil ...“, oder dieser blöde Satz: „Die Strafe folgt auf dem Fuß“ – immer dann breitet Jesus seine Flügel schützend über uns aus. Der Prophet Jesaja (53, 4–5) sagt es so: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden haben.“ Die Strafe liegt auf Jesus, damit wir Frieden haben. Gerade im Leid, wo uns schon genug Anderes quält: Gerade keine Selbstanklage, gerade keine Fremdverurteilung, nichts kann mich verdammen.

Im gelesenen Gotteswort aus Römer 8 hört sich das so an: „Wer will uns beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Jesus Christus ist hier, der gestorben und auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt.“ Der uns vertritt gegen die vielen Stimmen in uns und gegen die vielen Stimmen außer uns, die uns anklagen und verurteilen. Gerade auch in Leiderfahrungen, wo diese Stimmen nach Gründen suchen und uns dann erst recht quälen.

Gegen diese vielen Stimmen steht Jesus auf: „Das ist mein Kind, mein Freund, meine Freundin und ich bin für sie und für ihn gestorben und damit ist alles gut. Und alles, was auch nur ansatzweise zu kritisieren wäre, alles was auch da sein mag an Versäumnis, an Schuld, das habe ich, Christus, weggetan. Das ist erledigt.“

Darum hören sie diesen Satz des Evangeliums: „Die Strafe liegt auf ihm.“ Es gibt keine Verdammnis für die, die an diesen Jesus Christus sich anhängen. Gott tritt in Jesus jeder Verdammnis in den Weg, jeder Anklage, jedem Vorwurf auch jeder Selbstanklage. Nichts kann mich verdammen mehr.

3. Jesus bürgt für die Liebe Gottes.

Jesus bürgt für die Liebe Gottes. Paul Gerhardt formuliert: „Nichts nimmt mir meinen Mut, kein Unheil mich betrübt.“ Das klingt ja sehr vollmundig, so, als ob er über den Dingen gestanden hätte trotz Krieg, trotz Pest, trotz Hunger, trotz Not. Irgendwie so ein unanfechtbarer Superchrist?

Als sein erstes Kind mit acht Monaten stirbt, lässt Paul Gerhardt auf den Grabstein schreiben: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“

Ein Satz aus 1. Mose 47: „Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.“

Ein Satz voller Verzweiflung, ein Satz der zeigt: Vor Gott hat alles Platz:

Klage, Frage, Zweifel, Verzweiflung.

Es geht bei Paul Gerhardt niemals um platte, frömmelnde Durchhalte-Parolen.

Paul Gerhardt hat kein billiges Gottesbild von einem ‚lieben‘ Gott. Paul Gerhardt weiß um die dunklen Seiten des Lebens und auch um die dunklen Seiten Gottes, die ihn in tiefe Abgründe gestürzt haben, wo Anfechtung und Verzweiflung ihn getrieben haben. Und dennoch schreibt er diese Zeilen: „Nichts nimmt mir meinen Mut, kein Urteil mich betrübt.“ Warum?

Die Antwort liegt in Römer 8, 38f: Nichts, gar nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus verbürgt ist.

Dieser Jesus hat die Not und die Last der Welt, hat unsere Not, ihre Last, unseren Schmerz, unser Leid getragen, durchlitten und dann von innen her durchbrochen. Am Ostermorgen stand fest: Leid und Not hat nicht das letzte Wort. Angst und Schmerz und Tod ist nicht das Letzte.

Das ist so wesentlich für die Gute Nachricht von Jesus Christus, dass Gott in Jesus wirklich Mensch geworden ist. Nicht so ein unantastbarer Supermann, der von oben herein geflogen kommt, mit den Fingern schnipst, damit sich irgendwas ändert. Sondern der biblische Gott ist ein Gott, der sich vom Leid der Welt berühren lässt, der es auf sich nimmt, der es trägt und dann durch Kreuz und Auferstehung durchkreuzt, überwindet. Das hat nicht das letzte Wort, sondern Jesus und das Leben hat das letzte Wort.

Jesus sagt beim Abschied von seinen Jüngern zu ihnen: „In der Welt habt ihr Angst, ja wirkliche Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“(Johannes 16, 33)

Von innen her überwunden. Darum Trost, Trost für sie und für mich. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Das ist ja unsere tiefste und letzte Not, dass wir alleine sind. Allein im Leid, allein in den Zweifeln und Fragen, allein auch in der Sterbestunde. Alles scheint dann gegen einen zu sein und alles scheint hoffnungslos verloren zu sein.

Gott hat sich in Jesus Christus festgelegt für sie, für dich, für mich. Von dieser Liebe Gottes her, die am Ostermorgen ihre Bestätigung gefunden hat: Gott ist für uns, Gott ist für das Leben

2007-11-25 Römer 8, 31–39

– von dieser Liebe Gottes her fällt ein Hoffnungsschimmer, fällt Licht auch in unsere dunklen Zeiten.

Im Foyer des Kölner Schauspielhauses steht ein sehr merkwürdiger Satz, ein Satz zum Merken, (ich weiß nicht, von wem er stammt) da steht:

„Das Leben ist voller Risse, aber durch diese Risse fällt Licht in unser Dasein.“

Es ist eine sehr eigentümliche Erfahrung, die viele Menschen bezeugen, dass sie nämlich am Ende einer Krise, am Ende von schweren Leiderfahrungen, wenn sie diese verarbeitet und durchdacht haben, dass dann Menschen feststellen:

Gerade in diesen dunklen Zeiten war die Nähe Gottes besonders spürbar, war erfahrbar, dass Gott für mich ist in Christus und dass gerade in diesen tiefen Tälern sich auch Wurzeln des Glaubens herausbilden konnten.

Und vielleicht, vielleicht sind gerade deshalb die Lieder von Paul Gerhardt bis heute so unverzichtbar. So ein Schatz für die Christen, weil diese Lieder und diese Texte gegründet sind in einem tiefen Vertrauen zu Jesus Christus und zwar in einem Vertrauen, das gerade gewachsen und gereift ist in Zeiten der Krise und des Leides, des Abschiednehmens, der bitteren Not.

Von daher sind wir eingeladen diese Lieder immer wieder zu singen, auch manche widerborstigen Textformulierungen zu durchforsten und kennen zu lernen und dadurch unser Vertrauen zu dem lebendigen Gott stärken zu lassen:

Der sich in Jesus Christus einmalig vorgestellt hat, als ein Gott für uns auch und gerade im Leid;

als ein Gott der in Jesus wirklich jeder Verdammnis entgegentritt

und der uns in Jesus seine Liebe ein für alle mal verbürgt hat.

Darum:

„Nichts, nichts kann mich verdammen,

nichts nimmt mir meinen Mut.

Die Hölle, ihre Flammen

löscht meines Heilands Blut.

2007-11-25 Römer 8, 31–39

*Kein Urteil mich erschreckt,
kein Unheil mich betrübt
weil mich mit Flügeln decket,
mein Heiland, der mich liebt.“*
Amen.